

## **Predigt über Offenbarung 5, 1-5, 1. Advent 2011**

### **Pfr. Peter Krogull**

Adventliche Lieder, der Stern aus Herrnhut, der Kranz mit den vier Kerzen.

Adventliche Traditionen gibt es viele. Zu meiner ganz persönlichen Adventstraditionen gehört es, Ende November einmal ausgiebig durch die Buchhandlung meines Vertrauens zu streifen. Meistens bin ich dann auf der Suche nach adventlichen Büchern und Geschichten, die sich bei einer der kommenden Weihnachtsfeiern vorlesen lassen, nebenbei vielleicht auch schon mal ein kleines Geschenk für die Gattin ergattern.

In diesem Jahr jedoch, es begab sich am vergangenen Freitag, sah ich auf dem Büchertisch mit der Weihnachtsliteratur eine Reihe von merkwürdigen Titeln: Früher war mehr Lametta. Hinterhältige Weihnachtsgeschichten. Die zwölf Schrecken der Weihnachtszeit. 10 Möglichkeiten, Weihnachten zu entgehen. Holy Horror Christmas!

Wüßte man nicht mehr von Weihnachten als das, was diese Titel andeuten, man könnte denken, vor uns läge eine Zeit, die ungefähr so schön ist wie eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt und die man deshalb am besten weiträumig umfahre. Merkwürdige Anti-Weihnachtsbücher, die sich aber ordentlich zu verkaufen scheinen, vielleicht auch, weil sie so gut zu der Art und Weise passen, wie heutzutage oft über die Adventszeit gesprochen wird.

Der berufliche Stress, der Geschenkekaufstress, der Familienstress. Wenn ich in diesen Wochen nach meinem Beruf gefragt werde und erzähle, dass ich Pfarrer bin, ernte ich in der Regel mitleidige Blicke und Worte nach dem Motto „Na, da kommt ja jetzt auf Sie eine sehr schwere Zeit zu.“ Das adventliche Wehklagen scheint also groß in Mode zu sein.

Dennoch wage ich es heute morgen und bekenne frei heraus:  
Ich freue mich auf die Adventszeit!

Ja, sie haben richtig gehört, ich freue mich auf die Wochen, die vor uns liegen, auch wenn Sie für alle haupt- neben- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in unserer Gemeinde sicherlich anstrengend werden, doch das Ziel dieser Anstrengungen ist es wert, das wunderbare Ziel, Gottes Kommen zu feiern; in unseren Feiern, Gottesdiensten und Konzerten etwas von seinem göttlichen Glanz in unserer Welt erkennen zu lassen.

Zum Beispiel in der besonderen Stimmung dieser Zeit, die für mich immer etwas Geheimnisvolles hat, geheimnisvoll, wie die alten, eher nachdenklichen Adventslieder auf eine eigentümliche Art und Weise doch zu dem bunten Advent passen, wie er auf dem Weihnachtsmarkt gefeiert wird. Geheimnisvoll wie die Gedanken der Kinder in diesen Wochen: Ob es den Weihnachtsmann wirklich gibt? War das damals ein echter Engel bei Maria? Wer hat die Süßigkeiten in meinen Stiefel gesteckt? Die kleinen und großen Geheimnisse dieser Zeit, die ich so liebe und bei denen es mich sehr freut, dass auch der heutige Predigttext für den ersten Advent

etwas sehr Geheimnisvolles hat, diese Verse aus der Offenbarung des Johannes, die vom Geheimnis dieser Zeit erzählen. Da heißt es:

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen.

Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Die Offenbarung des Johannes, aus der diese geheimnisvollen Worte stammen. Wäre es nach Martin Luther gegangen, dann würde diese Schrift heute eher auf dem Tisch mit den Anti-Weihnachtsbüchern liegen als in der Bibel stehen, denn Luther hätte dieses Buch am liebsten aus dem Kanon der Bibel rausgestrichen: Zu undurchsichtig waren ihm die vielen Visionen dieses Buches, zu wenig von Jesus Christus handelte es seiner Meinung nach, zu viel Missbrauch war schon im Namen der Johannesoffenbarung getrieben worden: Zum Beispiel dann, wenn religiöse Fanatiker ihre Visionen ein zu eins zu übersetzen suchten und dabei aus ihren Worten einen Fahrplan zum Ende der Welt ableiteten. Das Buch mit den sieben Siegeln, von dem unser heutiger Predigttext erzählt: Für viele Menschen, vielleicht sogar für die meisten, ist die Offenbarung des Johannes selber zu einem solchen sprichwörtlichen Buch mit 7 Siegeln geworden, undurchsichtig und unverständlich.

Und dennoch, liebe Gemeinde, bei aller auch berechtigten Kritik an diesem Buch, bin ich sehr froh, dass die Offenbarung des Johannes auch heute noch in unserer Bibel steht und sie heute morgen Predigttext ist. Ich bin sehr froh darüber, gerade weil sie so geheimnisvoll und anders ist. Nicht nur, weil das gut zu der manchmal geheimnisvollen Stimmung dieser Adventszeit passt, ich finde, dass es auch gut zu uns Menschen heutzutage passt, die wir vielleicht wieder einen neuen Sinn und eine neue Sehnsucht nach dem Geheimnisvollen haben. Oder wie Steffensky es einmal formuliert hat: „Wir Menschen haben es satt, in ausgeleuchteten Räumen zu leben.“

Die ausgeleuchteten Räume unseres Wissens zum Beispiel, wo mittlerweile selbst die größten Fragen des Lebens gelöst zu sein scheinen: Ich denke an die Doppelseiten der FAZ, auf denen vor einigen Jahren der gesamte genetische Code des Menschen entschlüsselt und aufgeschrieben war.

„Wir Menschen haben es satt, in ausgeleuchteten Räumen zu leben.“ Ich denke an die ausgeleuchteten Räume unseres Privatlebens, wo Menschen via social network ihren Alltag und ihren Beziehungen offenbaren, zur Kenntnis aller 187 Freunde.

Eine Zeit und Welt der ausgeleuchteten Räumen, in der wir vielleicht merken, dass der Segen dieser hellen Räume, der Vorsprung an Wissen und die Transparenz, auch seine Kehrseiten hat. Die Kehrseite, dass im Licht dieser hellen Räume alles enträtselt und banal erscheint. Zweidimensional, wie der DNA-Code in der Zeitung oder der Beziehungsstatus im Netz.

Tief und geheimnisvoll demgegenüber die Offenbarung des Johannes. Das Buch mit den sieben Siegeln. Ein Symbol für den Lauf der Geschichte. Die Geschichte der Welt, die Geschichte unseres Lebens, die uns trotz all unseres Wissens und unserer Möglichkeiten manchmal wie verschlüsselt und versiegelt vorkommen. Undurchsichtig und nur schwer zu begreifen. Die Fragen, auf die wir keine Antworten finden: Warum passieren manche Dinge ausgerechnet mir? Warum sind manche Menschen, manche Völker von so großem Leid betroffen? Frage, die einen nicht zur Ruhe kommen lassen; Fragen, die mir und ihnen bestimmt auch in diesem Jahr des öfteren in den Sinn kamen.

Solche Fragen, die auch damals schon die Gemeinde der Johannes-Offenbarung beschäftigten: vor allen Dingen die Frage: Hat Gott uns Menschen eigentlich vergessen? Die Verheißungen, die er uns geschenkt hat. Das neue Leben, das er uns in Jesus Christus gezeigt hat. Das sollte doch der Anfang einer neuen Zeitrechnung werden, bald, so hatten sie damals gehofft, würde Gott selbst in diese Welt kommen und allem Leid und Unrecht ein Ende machen. Das war ihre Hoffnung, doch auf diese Hoffnung folgte bald die herbe Enttäuschung eines weiteren römischen Kaisers, einer, der die Gemeinde Jesu noch härter und unbarmherziger verfolgte als sein Vorgänger.

In dieser Situation, in der die Gemeinde mit ihrer Kraft und ihrem Latein am Ende ist, schreibt der Seher Johannes seine Geschichte, seine Offenbarung. Ein Trostbuch, ein Hoffnungsbuch, in dem Johannes seine Gemeinde wissen lässt, dass die trostlosen und leidvollen Erfahrungen, die sie gerade machen, nicht Ausdruck von Sinnlosigkeit sind; Diese leidvollen Erfahrungen sind Teil eines größeren Plans, eines göttlichen Plans.

Gott hält weiterhin die Geschicke dieser Welt in seinen Händen, auch dann, wenn es euch jetzt vielleicht nicht so erscheint, doch wartet, eines Tages wird Gott allem Leiden, allen Schmerzen und dem Tod selbst ein Ende machen. Das, was ihr jetzt erlebt und erleidet, sind die Anfänge dieses letzten Kampfes, bei dem der Tod zwar noch einmal alles aufbietet, was er hat: Krieg, Verfolgung, Hass. Doch wartet, nur, eines Tages wird Gott den Tod besiegen.

Hoffnungsgedanken, die trösten, nicht weil sie sofort alles verändern. Diese Gedanken trösten, in dem sie den leidvollen Erfahrungen ihre Banalität nehmen. Die Banalität der Sinnlosigkeit, wenn Menschen sterben und man sich fragt, wozu soll das gut sein? Johannes sagt zwar auch

nicht, dass das Leid immer für etwas gut ist und immer einen Sinn hat, aber er sagt, dass das Leid dieser Welt nicht gegen Gottes Regieren in dieser Welt spricht. Es ist auf eine geheimnisvolle, verborgene Art und Weise Teil unserer Geschichte, einer Geschichte mit vielen leidvollen Kurven und Ecken und Kanten, doch einmal wird diese Geschichte auf Gott zulaufen, so viel steht fest. Und dann werden einmal alle eure Fragen beantwortet werden, durch den, der das Buch mit den 7 Siegeln lesen kann: Jesus Christus. Die Wurzel Davids, der Löwe aus dem Stamm Juda, das verwundete Lamm. Jesus Christus, der in der Offenbarung des Johannes so viele Namen und Bilder hat. Er allein ist es, der diese Welt lesen wird.

Die, die meinen unsere Welt zu lesen und erklären zu können: die Wissenschaftler, die Politiker, die Journalisten und Analysten. Einmal werden ihre Deutungen an ein Ende kommen. Dann aber kommt seine Zeit. Jesus Christus. Er wird die Siegel aufbrechen und das Buch des Lebens lesen. Und dann wird seine Lesart der Welt die Deutungshoheit haben. Dann wird der Schwache erhöht und der Starke erniedrigt werden. Dann werden die ersten die letzten sein und die letzten die ersten. Dann werden die Erwachsenen erzogen und den Kindern das Königreich Gottes zugesprochen. Vieles wird anders sein, wenn Jesus die Geschichte mit seinen Augen liest. Dann wird der, der leidet, nicht verspottet und nicht geschnitten, sondern dann wird der Leidende selig werden.

Ist das also Advent, liebe Gemeinde, die Welt mit den Augen Jesu lesen? Wenn es das ist, dann ist es ein wenig so wie in unserem Leben, wenn wir Besuch erwarten und vorher noch einmal durch unsere Wohnung gehen und alle Räume mal mit den Augen unserer kommenden Gäste betrachten. Woran könnten sie Anstoß nehmen? Was könnte sie freuen? Was pack ich lieber weg und wo räume ich lieber noch mal auf? In diesem Sinne sind die kommenden Wochen eine Zeit der Vorbereitung, Vorbereitung auf Gottes Kommen. Die Wohnung unseres Lebens durch die Augen Jesu betrachten. Aufräumen und entrümpeln, was diesen Gast stören könnte, vielleicht unsere Lieblosigkeit, vielleicht unseren Hochmut. Dabei jedoch nicht in Panik verfallen. Dieser Gast wird nicht gehen. Er, Gott, wird bei uns bleiben. Warum? Weil wir in seinen Augen erlesene Menschen sind. Amen.